

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 19

Artikel: Ein Sonntag war's!
Autor: Kling-Megert, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

strennung und Aufregung, Einlaß. Er war allein; den Großvater geleiteten zwei standhafte Freunde den Bürgenberg entlang ins Regenloch, wo er ein paar Stunden rasten und vor Tagesanbruch mit einem kleinen Ruderschiff über den See ins Luzernbiet in Sicherheit gebracht werden sollte.

„Du, Seppe“, fuhr der Vater in seinem Bericht zögernd, tastend fort; er hatte sich auf dem schlimmen Wege in der dunklen Sturmacht immer wieder zurechtgelegt, wie er sie überreden, ihre Flucht als Notwendigkeit für des Großvaters Leben von ihr verlangen wollte. Denn er erwartete einen zähen Widerstand, er fürchtete und erhoffte ihn. Ja, was in seinem Innersten mit einem stillen, wärmenden Schein in die furchtbare Finsternis geleuchtet hatte, das war — wenn er es auch nicht wußte — die Hoffnung, daß sie bleiben, bei ihm bleiben würde. Dann würden sie zusammenstehen, mit starken Armen würde er es halten und schützen vor Gefahr, sein Kind, seines, das ihm doch nicht gehörte, nicht gehört hatte, bis jetzt.

„Seppe“, fuhr er fort, „du solltest . . .“

Sie ließ ihn nicht ausreden: „Ich gehe, Vater, gleich. Welchen Weg?“

„Am Waldrand vorn wartet der Schiffersbaschi, der steht zum Großvater, der wird dich führen.“ Jetzt sah er, daß sie schon reisefertig den Fuß auf die Schwelle setzte. „So schnell, mein Kind, ich habe nicht geglaubt . . .“ Die aufsteigende Qual der bitteren Enttäuschung verschlug ihm die Stimme. Das hörte die Seppe und wandte sich ihm zu. „Und Ihr, Vater? Wollt allein bleiben? Ganz allein auf dem Heimen? Und wenn der Krieg losbricht?“

„Das kommt, wie's Gott will! Dich braucht jetzt der Großvater, und ich — ich komme euch vielleicht nach.“

Sie war dankbar für den festen Willen, der jetzt ohne Wanken, nur noch mit einer wehen Ergebung aus seinen Worten sprach, und klammerte sich daran.

„So lebt wohl, Vater! Bald sehen wir uns wieder!“ Sie legte die Hand in die seine und umfaßte mit einem letzten Blick seine hagere Gestalt und ihr Haus und Heimen, das er hüten wollte — Da zwang es sie, umzukehren, riß es sie zurück.

„Vater, ich kann nicht fort! Ich will bleiben — bei Euch! Es ist . . . ich bin — —“

Ein Blitz zuckte fernhin. Ihr war, als erhellte er ihr wieder Hans Zibungs Gestalt, die gespenstisch und drohend vom Himmel sich abhob. „Vater!“ schrie sie. „Der . . . Der . . . Ich muß fort! Ihr wißt ja nicht — — Behüt Euch Gott, Vater! Beim Waldrand, sagtet Ihr?“

Der Vater blieb unbeweglich stehen und schaute seinem Kinde nach in die feindselige Nacht hinaus. Was war geschehen? Er wollte es zurückrufen, ihm nachheilen und rührte sich nicht. Er freute sich ja, daß es in Schutz und Frieden ging, und konnte es doch nicht begreifen. Jetzt war er ganz allein.

Aus der Dunkelheit fühlte er eine Liebe sich seiner Sehnsucht neigen; ihm war, als stünde hinter ihm, drinnen im einsamen Haus, sein Weib und wartete auf ihn. Und ging's durch Not und Tod, er wußte, daß sie auf ihn wartete, wenn auch sein letztes, sein liebstes Kind ihn verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sonntag war's!

Ein Sonntag war's der Seele, als ich an deiner Hand
hinschritt auf steilen Pfaden, tief unter uns das Land
mit seinen grünen Triften, den sonnenhellen Höh'n,
die Stadt mit stolzen Türmen am Ufer blauer See'n!

Kein Laut durchirrt den Atem der schweigenden Natur,
kein schriller Ton, kein Hasten verrät des Lebens Spur.
Das tolle Wünschen schweiget, nur Friede, Friede weht,
und durch der Bäume Wipfel ein heimlich Raunen geht.

Wir stehen still und lauschen dem alt-uralten Sang,
der mit den süßen Weisen so manches Herz bezwang.
Wie eilst du, flücht'ge Stunde! Halt ein in deinem Lauf!
Es tun vor unsfern Augen sich gold'ne Tore auf.

Ein Sonntag war's der Seele, als ich an deiner Hand,
durch Wunderwelten wandernd, den süßen Frieden fand.

Anna Kling-Megert.